



Liebe Leserin, lieber Leser

Herzlich Willkommen zur Online-Predigt! Es freut mich, dass Sie diese Zeilen lesen!

«Das war jetzt so richtig himmlisch!» Wann haben Sie das zuletzt gesagt oder gedacht? Nach einem feinen Essen, das voller Liebe und Freude zubereitet mit lieben Menschen genossen haben? Oder in den Ferien irgendwo an einem Traumstrand, oder auf einem Berggipfel mit Panoramablick? Vielleicht auch in einem Konzert, oder einem Sportanlass?

Von so einem «himmlischen» Erlebnis berichtet uns Matthäus im 17. Kapitel. Der Abschnitt trägt die Überschrift «Die Verklärung Jesu» und führt uns auf den Berg Tabor (s.Bild S.5):

«1 Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. 2 Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. 3 Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. 4 Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. 5 Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! 6 Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. 7 Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! 8 Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. 9 Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.»

Der «Berg der Verklärung» heisst heute Tabor (558m). Er liegt etwas südwestlich des tiefsten Süsswassersees, dem See Genezareth (-212m). Heute hat man den Vorschlag des Petrus aufgenommen und «Hütten» gebaut. Wir finden neben einem Kloster eine Kirche, die Ort und Geschehen biblischer Zeit handgreiflich festhalten und überliefern will. Ohne all die Kirchenmauern hatte man einen fantastischen Weitblick über jenes Gebiet, in dem Jesus lebte und wirkte bis zum See Genezareth.

In der Kirche finden sich, wie es ja üblich ist, Darstellungen jenes Ereignisses, das sich an diesem Ort abgespielt hat. (Bild S.5) Wir sehen die Christusfigur in der Mitte, zu seiner Rechten Moses mit den Gesetzestafeln, links von ihm den Propheten Elia, unten die drei Jünger Johannes, Jakobus und Petrus. Der strahlend goldene Hintergrund versucht den offenen Himmel wiederzugeben, den wir oben hellblau wiederfinden. Christus verklärt in der Mitte, leicht schwebend, sein Gewand weiss wie Schnee, strahlend sein Gesicht himmelwärts gerichtet. Unter dem Bild lesen wir



die lateinischen Worte «Ei transfiguratus ante Eos» auf deutsch: «Er wurde verklärt vor ihnen.»

Verklärt – Transfiguratus – in eine andere Figur übergeführt, die über die eigentliche hinausgeht. Auf griechisch «metamorphosis» heisst eigentlich mehr Verwandlung. «Metamorphose» bezeichnet z.B. die Umwandlung einer Raupe zum Schmetterling im Kokon.

Auch die ganze Umgebung ist geheimnisvoll. Mose, uns bekannt aus dem ersten Testament gilt als der Gesetzeslehrer seiner Zeit schlechthin. Er begegnete Gott, durfte ihm aber nur hinterherschauen. Elia, der Prophet, dem Gott in geheimnisvollen Säuseln begegnet ist, und nicht grossem Brimborium mit Donner, Feuer, und was allem, wie wir es uns gern vorstellen.

Beide sind mit von der Partie, man kann sagen, ein Stelldichein von Persönlichkeiten, die Geschichte geschrieben haben, - und eine wunderbare Verbindung zwischen dem ersten Testament der hebräischen Bibel und dem neuen Testament.

Auf dem Boden geerdet die Jünger. Ihre Körperhaltung verrät Ergriffenheit und Staunen. Petrus redet vielleicht gerade vom Hüttenbauen, - prüft er am Boden kauern gerade dessen Beschaffenheit?

Wolken sind mit von der Partie, geheimnisvoll und mystisch, wir erinnern uns an die Himmelfahrt des Jesu, wo eine Wolke ihn aufnahm, denken zurück an die Wolken- und Feuersäule, die das Volk Israel auf der Wüstenwanderschaft begleitete. Bis heute fördern Wolken und Nebel mystische Momente, und Künstler unserer Zeit führen sie mit Trockeneis künstlich herbei.

Gleich darauf kommt der Moment, an dem die Jünger bestürzt zu Boden stürzen werden. Sie werden die Augen verhalten und die Stimme hören, welche zu Beginn jene Worte zitiert, die bereits bei der Taufe Jesu im Jordan durch Johannes den Täufer zu hören waren. Worte aus dem Himmel, Worte Gottes, eine klare Ansage:

«Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Den sollt ihr hören.»

Es ist klar, wer gemeint ist. Für alle, die es hören, eine Bestätigung, eine Konfirmatio, eine Konfirmation. Und der Zusatz: «Den sollt ihr hören» ist eine eindringliche Erinnerung an die Hörerinnen und Hörer, an die Leserinnen und Leser, - eine Erinnerung an uns alle, worum es geht.

Es sind nicht die steinernen Gesetze des Mose, die fest in Stein gemeisselt der Menschheit viel Segen gebracht haben und als Grundlage für die internationalen Menschenrechte geworden sind. Schnell verfallen Menschen in ein Verhaltensmuster, in dem sie einzelne Gesetze akribisch befolgen, doch den eigentlichen Sinn dahinter vergessen. Es folgen dann die «guten Vorsätze», mit denen man sich den Himmel erkaufen will, anstatt der Liebe Gottes, die hinter den Regeln des Lebens



steht, Herz und Sinn zu öffnen. Wer sich von Gott geliebt und erfüllt weiss, für den sind die 10 Gebote eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Es sind auch nicht die Prophezeiungen eines Elia und seiner Prophetenkollegen, die das Gotteswort in Menschenwort weitergegeben haben, und bis zum heutigen Tag vielen Menschen Gottes Zuspruch und Liebe gegeben haben. Sie ermutigen und bestätigen, der Liebe Gottes zu vertrauen, - doch können falsch verstanden auch das Gegenteil bewirken. Manch einer prophezeit, man müsse sich «würdig» erweisen. Andere prophezeien negatives («Du bist nichts»), hemmen dadurch jeden Elan und schränken Fähigkeiten und Freude am Leben ein.

Moses und Elia, Gesetz und Prophetie, beide gehören dazu, beides ist wichtig und beachtenswert, und in dem Geist und Sinn Jesu zu lesen. Er ist der «geliebte Sohn, an dem Gott Wohlgefallen hat.»

Es ist Jesus, der Liebe Gottes auf diese Welt gebracht und sie vorgelebt hat. Er ist seinen Jüngerinnen und Jüngern immer einen Schritt voraus, - darum reden wir ja auch von Nachfolge. Er ist der, an dem wir uns orientieren sollen. Und gerade das «Schweigegebot» am Ende unseres Bibelabschnittes zeigt uns, dass Jesus letztlich erst von Ostern her zu verstehen ist.

Doch das Geschehen auf dem Berg Tabor ist noch nicht zu Ende. Und nein, davon gibt es leider kein Bild, obwohl es herausfordernd und wohltuend wäre, eines betrachten zu dürfen. Wir lesen in den Versen 6-8: «Die Jünger fielen auf ihr Angesicht und erschrakten sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: «Fürchtet euch nicht!». Als sie aber aufsahen, sahen sie niemanden als Jesus allein.»

Das zeigt uns zweierlei:

1. Wenn uns irgendetwas aus der Bahn werfen will, - oder wir sprichwörtlich zu entgleisen drohen, zu Boden geworfen sind, weil wir die Situation weder überschauen und schon gar nicht im Griff haben können, dann ist Jesus da. Dann steht er daneben, und rührt uns an.

Eine Berührung löst etwas aus. Ein erschreckendes Zusammenzucken vielleicht, ein Stillhalten danach, weil sie angenehm ist. Mancher sehnt sich danach, und andere schrecken vor Berührungen zurück. Gerade in der Pandemie ist es eher letzteres, man vermeidet Berührungen, Händeschütteln, und man hatte sogar Angst vor Berührungen mit Gegenständen, die andere angefasst haben könnten.

Jesus kennt keine Berührungsängste, und wer ihm nachfolgt darf Momente erleben, in denen etwas passiert. Eine Wohltat, ein gutes Gefühl, ein Moment von Glück und Geborgenheit, - oder von Kraft und Energie. Himmlische Momente eben, die etwas besonders sind.

2. «Als sie aufsahen, sahen sie niemanden als Jesus allein.» Es kommt auf die Blickrichtung an. Der Vorschlag des Petrus vom Hüttenbauen war gut gemeint, und



es klingt das jüdische Laubhüttenfest an, wo ganze Familien wie ins Zeltlager gehen, oft daheim auf dem eigenen Balkon.

Das Hüttenbauen haben Menschen dann gross rausgebracht, und es sind fantastische Bauwerker entstanden. Das ist gut, - doch Mauern aus Stein können vielleicht etwas beschreiben, einen Ort fixieren, versuchen, einen Moment festzuhalten. Die Kirche auf dem Berg Tabor, das Kloster daneben, - ja, hier soll es geschehen sein; genauso wie die Geburtskirche in Bethlehem und die Grabeskirche in Jerusalem: Hier soll es geschehen sein.

Mahnmale und Denkmale, die uns erinnern können, aber nicht mehr. Die Geschichte geht weiter, und Jesu Geschichte geht weiter. Und auch unsere Lebensgeschichte geht weiter.

Jesus und die drei Jünger werden vom Berg heruntersteigen. Der Weg führt in die Passion Jesu. Karfreitag und Ostern. Tod und Leben. Verzweiflung und Hoffnung. Angst und Mut. Grauen und Zuversicht. Das Kreuz von Golgatha, das leere Grab drei Tage danach, Liebe lebt auch im Leiden und siegt über den Tod. Hier in unseren Dimensionen von Raum und Zeit, und genauso in der Ewigkeit, der Dimension Gottes, die wir nur erahnen können.

Petrus wird Gemeinden gründen und Briefe schreiben. Er wird es nach bestem Wissen und Gewissen tun, auch in seinen Auseinandersetzungen mit Paulus.

Johannes und Jakobus, bekannte Namen aus den ersten Gemeinden, die gegründet wurden. Sie haben Spuren hinterlassen, und von ihnen heisst es: «Sie sahen niemanden als Jesus allein».

Die Welt mit den Augen der Liebe sehen. In der Welt Taten der Liebe tun. Menschen begegnen mit Wertschätzung und Wohlwollen. Türen und Herzen offen halten, damit Menschen Gotteserfahrungen machen können, und ermutigt und bestätigt ihr Leben fortsetzen können. Das Licht weitergeben, widerspiegeln, das von Jesus ausgeht. Eine Gottesbegegnung verhindert nicht Leid, Not und Tod, aber sie trägt uns hindurch.

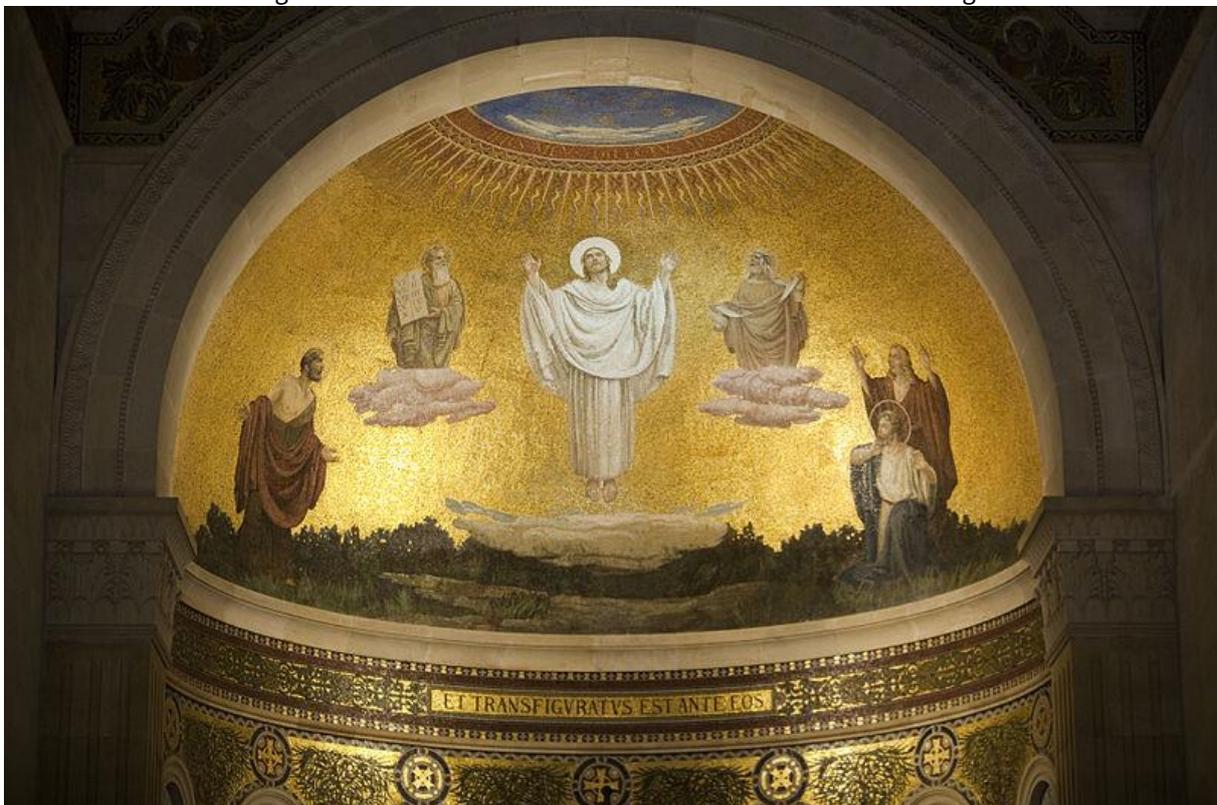
Was nehmen wir mit, wenn wir vom Berg Tabor wieder hinuntersteigen in unseren Alltag, in unsere Lebenstäler? Vielleicht bauen wir solche Tabor-Erlebnisse ein in unseren Alltag, und suchen danach, immer wieder solche Momente mit Gott und Jesus zu erleben, - denn es ist gut und tut gut. Vielleicht erleben wir «Himmlische Momente», und Er ermutigt uns zum Leben in unserer Lebensgeschichte, in unserem Lebensumfeld, in unserem Ergehen hier und jetzt. Weil Gott Liebe ist und wir seine geliebten Töchter und Söhne sind.

Ich wünsche Ihnen viele «himmlische» Momente, die Ihnen in Ihren «Lebenstälern» gut tun und den Horizont weiten!

Amen.



Der Berg Tabor und das Mosaik in der Kirche der Kirche der Verklärung Jesu



Bildmaterial aus www.land-der-bibel.de